



Vom Stiefsohn genommen

Bernadette Binkowski

Vom Stiefsohn genommen

Eine erotische Kurzgeschichte

Bernadette Binkowski

*Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte
und ist für Personen unter 18 Jahren nicht
geeignet. Alle beteiligten Charaktere sind
frei erfunden und volljährig.*

Im Prinzip liebe ich meinen Mann über alles, er ist fleißig, zuvorkommend, trägt mich auf Händen, hat ein schönes Haus mit großem Garten, verdient gut und ist mir treu. Er hat nur zwei Fehler.

Erstens ist er eine totale Niete im Bett – sein Schwanz ist ziemlich mickrig, aber das wäre nicht das Schlimmste, er hat einfach keine Fantasie und er denkt, Sex ist irgendwie eklig. Er kann meine Möse nicht lecken, er will nicht, das muss man sich vorstellen, dass ich ihm einen blase, und außer auf mich drauf, in mich rein, abspritzen und schnell ins Bad ist nichts. Dabei küsst er gar nicht schlecht und kuschelt gerne, aber alles, was darüber hinaus geht, ist zu viel für ihn.

Der zweite Fehler heißt Jan, das ist sein mittlerweile 20 Jahre alter Sohn, den ich mitgeheiratet habe, sozusagen. Karl, mein

Mann war schon mal verheiratet und als seine Frau ihm durchgebrannt ist, hat sie ihm diesen kleinen Teufel hinterlassen.

Es war vor zwei Jahren, Jan war gerade 18 geworden und ging noch zur Schule, weil er außer Sport – Turnen und Gymnastik nicht viel im Sinn hatte. Das trug ihm zwar schlechte Zensuren ein, aber dafür einen umso besser gebauten Körper. Er war ein hübscher Junge, kurze, schwarze Haare, weit auseinander stehende, braune Augen und einen immer ein bisschen höhnisch verzogenen Mund mit vollen Lippen und wie gesagt, einen muskulösen Body – bei ihm war Sixpack wirklich kein Schlagwort.

Aber er mochte mich nicht, er meckerte ständig an allem herum, er versuchte, Karl und mich gegeneinander auszuspielen, er hörte nicht auf mich, kurz er machte mir einfach das Leben schwer.

In seinem Vater hatte ich keine besondere Unterstützung, er vergötterte seinen Sohn und das Höchste der Gefühle waren mal ein paar mahnende Worte.

Jedenfalls war ich nicht besonders gut drauf in dieser Zeit, unbefriedigt, dauergeil und ständig im Clinch mit Jan.

Kein Wunder, dass ich schwach wurde, als dieser Versicherungsvertreter hereinschneite.

Ich hatte den Termin ganz vergessen und war unter der Dusche, als es klingelte. „Oh Gott, die Feuerversicherung“ - es fiel mir wieder ein. Schnell schlüpfte ich in meinen Bademantel, ein relativ dünnes Ding, es war schließlich Sommer, und weil ich Zeit hatte, mich richtig abzutrocknen, wurde er an manchen Stellen, vor allem an den neuralgischen, feucht und fast durchsichtig.

Mit einem Handtuch bändigte ich meine langen schwarzen Haare und so öffnete ich, barfuß und nach Duschgel duftend, die Haustüre.

Er stellte sich als Andreas Steffen vor und schaute mich ziemlich erstaunt, aber auch belustigt an.

„Entschuldigen Sie bitte meinen Aufzug, ich war grade unter der Dusche, als sie geklingelt haben.“

Er konnte seinen Blick kaum von den nassen Stellen abwenden, die sich über meinen, zugegeben ziemlich großen Titten gebildet hatten und die wahrscheinlich nichts mehr verbargen.

„Soll ich ein bisschen später ...?“

„Nein, nein, nehmen sie Platz, ich gehe mich rasch anziehen.“

Jetzt schaute er mir direkt in die Augen; „Also meinetwegen ist das nicht nötig!“

Ich grinste: „Sie meinen, so gefalle ich Ihnen besser?“

„Ehrlich gesagt ja!“

„Na, gut, wenn es Sie nicht stört, bleibe ich so. Möchten Sie Kaffee?“

„Ja, gerne!“

Ich ging in die Küche, schenkte zwei Tassen voll und band den Mantel neu, sodass der Ausschnitt ein bisschen größer wurde. Ich war entschlossen, mir diesen Burschen vorzuknöpfen, meine Muschi war schon feucht geworden und ich wollte ficken, endlich wieder einmal richtig ficken.

Als ich ins Wohnzimmer zurückkam, setzte ich mich ihm gegenüber, schlug die Beine

übereinander und ließ den Mantel so auseinanderklaffen, dass er einiges von meinen immer noch straffen Cellulite-freien Oberschenkeln zu sehen bekam.

Er konnte auch seinen Blick nur schwer abwenden und versuchte sich auf die Papiere zu konzentrieren, die er mir vorlegte. Ich beugte mich vor und er schluckte heftig, als er meine Titten sah, die beinahe herausrutschten aus dem weit offenen Ausschnitt.

Ich tat interessiert, obwohl mich in Wirklichkeit nur interessierte, wann er mir endlich aufs Knie greifen würde.

Er erklärte gerade etwas von irgendwelchen Einsparungspotenzialen, als ich meine Hand auf seine legte: „Hör mal zu Andreas, ich werde diese Police unterschreiben, aber nur, wenn du jetzt augenblicklich mit diesen

Erklärungen aufhörst. Hast du nichts Besseres zu tun?“

Er starrte mich an und ich sah die Gier in seinen Augen, die blanke Geilheit, nahm seine Hand und legte sie mir in den Ausschnitt auf eines meiner prallen Euter.

Er fing an, es zu kneten, aber der Tisch war zwischen uns, also musste er aufstehen und da sah ich die Beule in seiner Anzughose, direkt vor meinem Gesicht. Er wollte sich zu mir auf die Lehne des Fauteuils setzen, aber ich hielt ihn fest, öffnete Gürtel und Reißverschluss und zog ihm mit einem Ruck die Hose bis zu den Knien. Auf seinem Slip hatte sich über eine riesige Ausbuchtung schon ein nasser Fleck gebildet. Also zog ich den Saum nach unten und legte einen Schwengel frei, wie er besser nicht hätte sein können – ein Rohr, lang, dick und nach oben gebogen sprang mir entgegen. Dankbar

nahm ich es in beide Hände, während er an meinen Titten herumspielte und in meine Nippel kniff, auf die ich so stolz war, weil sie zu Riesendingern wurden, wenn ich geil war. Und das war ich jetzt. Ich fackelte auch nicht lange und nahm die nasse Eichel in den Mund, leckte sie ab, fuhr mit der Zunge über seinen Schwanz und knetete mit einer Hand die Hoden, die so groß waren wie Aprikosen.

Aber das war mir alles zu wenig, ich war so geil, all das aufgestaute Verlangen, die Gier nach Befriedigung brachen aus mir heraus und ich stand auf und ließ meinen Morgenmantel zu Boden fallen – jetzt stand ich nackt vor ihm und er starrte mich an – meine schwingenden Brüste mit den erigierten Nippeln, meinen rasierten Schoß und die breiten Hüften. Ja, da waren überall ein paar Kilogramm zu viel, aber für meine 45 sah ich trotzdem noch ganz gut aus. Er

schien das auch zu meinen, denn sein Schwanz stand wie eine Eins. Er kam auf mich zu und wollte mich umarmen, wahrscheinlich um mich zu küssen, aber dazu hatte ich jetzt keine Lust.

Ich ging um den Fauteuil herum, beugte mich über die Rückenlehne, zeigte ihm meinen ziemlich beeindruckenden Hintern und sagte: „Los, fick mich!“

Er trat hinter mich, die Hosen immer noch bei den Knien, zog meine Arschbacken auseinander und legte meine Möse frei. Dann spürte ich schon seine feuchte Eichel am Eingang und griff nach hinten, ich brauchte keine Spielchen, ich brauchte einen Schwanz, also packte ich ihn und schob in mir rein, in mein heißes, triefnasses Loch.

Sofort begann er, mich hart zu ficken und ich spürte die Latte in mir, wie sie sich an den

Wänden meine Fotze rieb und ich stöhnte bei jedem Stoß und mein Atem ging immer schneller. Ich kannte mich und wusste, dass es mir gleich kommen würde, feuerte ihn an: „Los mach hin, fick mich, schnell!“ und als ich die ersten Vorboten meines Orgasmus spürte, meines ersten seit vielen Monaten, hörte ich den Schlüssel im Schloss der Haustüre.

Ich fuhr hoch, stieß ihn mit meinem Arsch zurück, dass sein Schwanz nur so herausflutschte aus mir, und bückte mich nach meinem Morgenmantel.

„Hallo, jemand zu Hause?“ - die Stimme Jans, na super.

Während Andreas rasch die Hosen hochzog und ich in mein Negligee schlüpfte, rief ich: „Ja, ich, hier im Wohnzimmer.“

Wir brauchten nichts zu sagen - unsere erhitzten Gesichter, der windschiefe Turban, der noch offene Gürtel von Andreas Hose sprachen für sich. Jan erschien in der Tür, pfiff durch die Zähne und sagte: „Oh, da störe ich wohl“, drehte sich um und kurz darauf hörte ich ihn die Treppe hochgehen, zu seinem Zimmer.

„Los hauen Sie ab“, sagte ich zu Andreas, jetzt wieder per „Sie“, ich muss zu ihm und mit ihm reden, er ist mein Stiefsohn, also der Sohn meines Mannes!“

Herr Steffen packte seine Papiere in die Aktentasche und verließ fluchtartig das Haus. An der Tür drehte er sich noch einmal um: „Schade, ob ich noch einmal vorbei schauen darf?“

Ich winkte ab: „Besser nicht!“ und schloss die Tür.

Langsam ging ich nach oben und klopfte an Jans Tür: „Darf ich rein kommen?“

„Von mir aus“, war die lapidare Antwort.

Ich trat ein in seine Höhle, voll gepflastert mit punkigen Postern, Krimskrams, Schulzeug und allem technischen Schnickschnack, den man sich nur vorstellen konnte. Er saß auf seinem Bett und sah mich an.

„Ich muss mit dir reden, Jan!“

„Wozu? Hast du Angst, ich verpetze dich?“

„Ja, das auch. Aber ich wollte dir erklären, warum ...“

„Komm, das brauchst du nicht, ich weiß doch, dass Papa kein Knaller ist im Bett. Warum denkst du denn, hat uns Mama verlassen? Weil er sie nicht gevögelt hat. Sie

haben dauernd gestritten deswegen“, und dann, nach einer kurzen Pause: „War das dein Freund, willst du auch abhauen?“

Ich schüttelte vehement den Kopf: „Ach Jan, ich habe ihn heute zum ersten Mal gesehen, das ist einfach so passiert, und nicht mal das richtig“, ich lächelte traurig, „du bist fünf Minuten zu früh gekommen. Und verlassen will ich euch nicht, bist du verrückt? Ich habe deinen Papa doch lieb. Es ist halt nur ..., naja, ich fühle mich einfach noch nicht so alt und habe auch meine Bedürfnisse“, mir kamen die Tränen und er sagte: „Nicht, hör auf, komm setz dich zu mir!“

Als ich neben ihm saß, legte er eine Hand um meine Schulter: „Bitte nicht weinen, Karin.“ und er strich mir eine feuchte Locke aus dem Gesicht, die unter dem blöden Turban hervorlugte.

Ich riss mir jetzt das Handtuch vom Kopf und schleuderte es zornig in eine Ecke: „Ach es ist aber doch zum Heulen. Ich verlange ja nicht viel, aber ...!“

Ich sah Jan an und merkte, dass er nicht mich, sondern meine Titten fixierte, die von meinem Mantel kaum verdeckt wurden.

„He“, sagte ich, „verguck dich nicht“ und zog den Ausschnitt straff.

Jetzt grinste er zum ersten Mal, und das ziemlich frech: „Wenn ich dich richtig verstanden habe, war das vorhin nicht so toll. Vielleicht willst du ja noch einen Versuch?“

Ich schaute ihn entgeistert an: „Was meinst du? Mit Dir? Jan spinnst du?“

Plötzlich packte er mich an den Schultern und schubste mich um, sodass ich rücklings

am Bett landete. Er kam mit seinem Gesicht ganz nahe zu meinem: „Ist denn das so abwegig? Du möchtest vögeln und ich will dich schon lange. Ich wusste nur nicht, wie ich das anstellen sollte. Aber jetzt weiß ich es.“

Ich wollte mich wieder aufrichten, aber er hielt mich an den Schultern fest, drückte mich nieder und sagte: „Komm, Karin, das wäre doch ideal. Du kommst auf deine Rechnung, ich auch und es bleibt quasi in der Familie. Papa wird davon nichts erfahren, ich entlaste ihn ja nur.“

Ich schüttelte zwar immer noch den Kopf, aber seine starken Hände und seine Nähe ließen mich nicht kalt. Ich hatte ihn zwar noch nie nackt gesehen, aber der Gedanke an seinen nackten, muskulösen Oberkörper, sein junges, appetitliches Fleisch und die austrainierten Beine machte mich schon

irgendwie heiß. Dass ich vorhin so knapp vorm Höhepunkt unterbrochen worden und meine Möse immer noch feucht war, gab mir schließlich den Rest.

„Komm her“, sagte ich, „aber wehe dir, dein Vater ...!“

Mehr konnte ich nicht mehr sagen, da hatte er mir schon mit seinen Lippen den Mund verschlossen. Er ließ sich aber Zeit, probierte, schmeckte, leckte und erst dann eröffnete er das Zungenspiel, bei dem ich ihm bereitwillig entgegen kam.

Schnell küssten wir uns sehr leidenschaftlich, ich hatte einen Arm um seinen Nacken gelegt und er griff nach meinen Brüsten. Sofort war ich wieder auf 1000, meine Geilheit kehrte schlagartig zurück und meine Möse zerfloss. Ich setzte mich auf: „ich flehe dich an, zieh dich aus“,

bettelte ich und er grinste: „ist es so schlimm!“

Ich nickte, während ich mir zum zweiten Mal an diesem Tag vor einem Mann den Morgenmantel auszog: „Ja, Jan, es ist schlimm. Ich werde alles machen, was du möchtest, aber bitte gib mir jetzt deinen Schwanz, ich halt es nicht mehr aus.“

Er zog sich blitzschnell aus und was da zum Vorschein kam, gab mir den Rest – die Latte hatte er gewiss nicht von seinem Vater geerbt. Ein großer, pulsierender Riemen tauchte aus seinen Shorts auf und ich legte mich rücklings auf sein Bett und spreizte die Beine. Er starrte mit gierigen Augen auf meine glitschige, geschwollene Möse und ich zeigte sie ihm mit Vergnügen, spreizte sie mit beiden Händen auf, sodass er bis ins Innerste sehen konnte, in diesen Krater unbefriedigter Lust, der auf ihn wartete.

Als er sich zwischen meine Beine legte, dachte ich das erste Mal daran, wie viel Erfahrung er wohl schon haben mochte – wir wussten nichts von einer Freundin, er war ein verschlossener Junge, aber eines war klar, ich war nicht die erste Frau in seinem Leben. Er wusste schon, wie es geht. Er brachte seine Eichel vor mein Loch, tauchte ein in meinen nassen Trichter und schob mir die Latte bis zum Anschlag in die Fotze. Ich schrie auf, ich fühlte, wie nass ich war und ich fühlte seinen harten Schwanz in mir. Ich packte ihn an den Schultern, zog ihn zu mir und ließ ihn meine Brüste kosten, er leckte sie, er saugte an den Nippeln und er schleckte über die Höfe – auch das machte er nicht zum ersten Mal. Dabei vögelte er mich mit kurzen harten Stößen und ich kam, endlich spürte ich, wie die heiß ersehnten Spasmen meinen Körper durchfluteten, wie meine Vulva zuckte und sich die Fotze um ihn zusammenzog und dann ließ ich mich

fallen, hinein in diesen Orkan, der mich durchschüttelte, und schrie meine Lust hinaus und legte meine Waden auf seinen Arsch und drückte ihn ganz fest an mich, so als ob ich den ganzen Jan in mich hineinstopfen wollte. Es war schier endlos und er machte unbeeindruckt weiter, fickte mich und ramnte mir den Hammer ins Loch. Eng umschlungen lagen wir da, ineinander verschmolzen, küssten und leckten uns und ich öffnete meinen Schoß für ihn und kam schon wieder – er löste eine Lawine von Orgasmen aus, alles, was angestaut war, weckte er mit seinem herrlichen Schwanz und ließ mich erneut erzittern. Kaum waren die ärgsten Wogen verebbt, spürte ich, wie er steif wurde, wie er seinen Kopf zurückwarf und sich seine ohnehin straffe Muskulatur am Bauch verhärtete.

„Karin, ich komme“, rief er aus und.
„wohin?“

Ich schrie: „Ja, komm, spritz mich an, alles auf den Bauch, schnell, komm!“

Und dann war es so weit – er zog den Liebesspeer aus meinem heißen Köcher und feuerte seine Fontänen ab, die erste flog bis in meine Haare, der Rest verteilte sich auf Busen und Bauch – ich spürte ihren Aufschlag und hörte sein raues Stöhnen und schon das reichte, dass es mir noch einmal kam. Gierig griff ich nach seinem Schwanz und wichste den letzten Tropfen aus ihm heraus.

Er legte sich keuchend neben mich und ich suchte mit meinen Fingern die Batzen seines Honigs, pickte sie auf und schleckte sie ab, ließ jeden Tropfen auf der Zunge zergehen. Er half mir dabei und auch seine Finger leckte ich sauber.

„Oh, was für ein Genuss, ich habe das so

vermisst!“, rief ich aus und schnalzte mit der Zunge vor Begeisterung.

Er stützte sich auf, streichelte über mein Gesicht, lächelte und sagte: „Vielleicht hätte ich dich doch schon früher fragen sollen. Ich wollte so gerne mit dir ficken, darum war ich auch oft so unfreundlich zu dir.“

„Du dummer Junge, was hätte ich mich gefreut, aber das ist ja jetzt vergessen.“

Er küsste mich auf die Titten und murmelte, während er über die Nippel leckte, die sofort wieder hart wurden: „Ja, aber schade, weil du bist so eine Rakete!“

Ich gab ihm einen Klaps auf den Hintern: „Was heißt Rakete, hast du denn so viele Vergleichsmöglichkeiten? Hast du eine Freundin, du erzählst nie etwas?“

Jetzt hob er den Kopf und grinste mich an:

„Das ist auch nichts zum Erzählen, Karin. Ich fickte die Mutter eines Freundes, zwei Mal die Woche. Sie ist Witwe und will keinen Mann mehr, aber vögeln will sie natürlich und na, das mache eben ich!“

„Oho, du bist mir ja einer, stehst du etwa auf ältere Frauen?“

„Ja, eigentlich schon“, nickte er, „aber daran bist du schuld – wenn ich onaniert habe, als ich so 16, 17 Jahre alt war, habe ich immer an dich gedacht. Weißt du, ich habe dich einmal nackt gesehen, im Urlaub in Österreich, als du abends mit Vater baden warst und das Bild habe ich nicht mehr aus dem Kopf bekommen.“

„Oh mein, Gott und du hast nie etwas gesagt“, gerührt zog ich ihn an mich und küsste ihn zärtlich auf den Mund. Dann flüsterte ich: „Wenn du möchtest, holen wir

das alles nach.“

„Ja, das machen wir und fangen gleich damit an“ nickte er und dann kniete er sich seitlich von mir hin und begann, seine Hände über meinen Körper gleiten zu lassen, meinen Hals zu streicheln, die dünne Haut hinter den Ohren und dann meine Brust, die Titten und den Bauch. Er beugte sich vor und leckte meinen Nabel, kitzelte mich mit der Zungenspitze, küsste dann meinen Venushügel und drehte sich dabei so weiter, dass ich seinen Hintern vor Augen hatte, muskulös, fest und rund.

Während er begann, an meinem Kitzler zu saugen und mir die ersten Schauer über den Rücken jagten, griff ich zwischen seine Beine und kriegte den prall gefüllten Sack zu fassen. Ich begann seine Eier zu kneten und spürte, wie ihn das aufgeilte. Er stöhnte auf und dann rammte er mir ohne Vorwarnung

seine Zunge ins Loch. Ich spreizte meine Schenkel und rief ihm zu: „Los, komm über mich, ich will deinen Schwanz!“ Und er kniete sich über meine Brust, sodass sein Arsch vor meinem Gesicht war und sein Kopf vor meine Möse und er schob mir zwei Finger ins Loch, während er an meiner Lustperle saugte – das machte mich fast wahnsinnig und ich zog seinen Riemen nach hinten und nahm ihn in den Mund, umschloss seine Eichel und steckte sie mir in den Rachen. Dann schob ich ihn ein bisschen weiter weg von mir, ich hatte einen speziellen Plan – ich wollte wirklich Versäumtes nachholen, vor allem Dinge, die ich mit meinem prüden Mann nie hatte tun dürfen.

Während ich seinen Steifen wichste, begann ich seinen Hintern mit Küssen zu bedecken und dann leckte ich durch seine Ritze, vom Sack zum Arschloch und zurück. Ich spuckte

auf den Anus, verrieb den Speichel mit dem Zeigefinger, drückte auf den Muskelring und hörte sein Stöhnen – er ramnte mir die Finger in die Fotze wie ein Irrer und ich stieß zu, hatte den Finger in seinem Arsch und vögelte ihn. Das war zu viel, ich hörte ihn schreien: „Oh, es kommt“, und dann hatte ich schon seine Sahne im Gesicht, im Mund, auf den Haaren und auf den Titten, Wogen des Saftes spritzten aus ihm heraus und er fickte mich weiter mit seinen Fingern, bis es auch mich überfiel mit Macht. Ich verkrallte mich in seinen Arsch, biss hinein vor Geilheit und presste seine Hand mit meinen Beinen zusammen, bis er aufhörte, mich zu nageln.

Er rollte neben mich, kniete sich hin und sagte: „Wow, du bist ein Wahnsinn – darf ich dich ein bisschen füttern?“

Ich wusste, was er meinte und nickte, immer

noch außer Atem – er sammelte akribisch sein Sperma ein, wischte es vom Finger in seine hohle Hand und dann ließ er es mir in den Mund tropfen, wo ich es auffing, mit der Zunge drehte und schließlich teilweise, schluckte.

Aber nicht alles – ich zog ihn über mich und presste meine Lippen auf die seinen, steckte ihm die Zunge tief in den Rachen und ließ ihn seinen Saft schmecken, den ich ihm hinüberschob und den er brav schluckte.

Wir küssten und leckten uns eine Weile, dann hob er seinen Kopf: „Schön war es, willst du das wirklich wiederholen?“

Ich nickte nur, stand auf und sagte: „Immer und immer wieder, bis du nicht mehr willst!“

„Da kannst du lange warten“, lachte er und streichelte über meinen Bauch.

Sehr verwirrt und nachdenklich ging ich ins Bad und überlegte, ob ich jetzt ein schlechtes Gewissen haben müsste – schließlich betrog ich meinen Mann mit seinem Sohn. Aber ich gebe es zu, ich machte es mir einfach – er hatte mich schließlich nicht gevögelt, also sollte er froh sein, wenn es durch Jan passiert und nicht durch einen Versicherungsagenten.

Als er am Abend nach Hause kam, aßen wir alle drei gemeinsam, und während mein Mann von der Arbeit erzählte, spürte ich die Hand von Jan auf meinem Knie. Sofort wurde ich feucht zwischen den Beinen und schlief sehr unruhig in dieser Nacht.

Am Morgen, als mein Mann zur Arbeit gefahren war und ich duschte, hörte ich die Badezimmertür und Jans Stimme: „Ich bin’s!“

Ich schob die Kabinentür zur Seite und winkte ihm. Zwei Minuten später hatte ich schon seinen Schwanz im Mund und 10 danach in der Möse.

Jetzt, zwei Jahre später, hat sich daran nichts geändert. Zwei Mal die Woche ist er bei seiner Witwe und sonst fickt er mit mir. Mein Mann ist froh und meint, meine Wechseljahre hätten eingesetzt. So wie es aussieht, werden die wohl noch ein paar Jahre dauern, bevor sie wirklich kommen.

© 2015 likeletters Verlag

Legesweg 10

63762 Großostheim

www.likeletters.de

info@likeletters.de

Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte
und ist für Personen unter 18 Jahren nicht
geeignet.

Die Personen sind alle über 18 und wie der
Inhalt frei erfunden.

Alle Rechte vorbehalten.

Autorin: Bernadette Binkowski

Cover: © depostiphotos.com /
photographee.eu